

Am heutigen Sonntag Cantate hören wir auf einen kleinen Abschnitt aus der Passionsgeschichte. Er erzählt, wie Jesus vom Ölberg aus auf Jerusalem zugeht. In Lukas 19 wird das so beschrieben:

*37 Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, 38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! 39 Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! 40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.*

Ein interessanter Text für den Sonntag Cantate ist das. Denn ein schöner Gesang wird das kaum gewesen sein. Umso mehr ein leidenschaftlicher Jubel, der sich da Bahn bricht. Die Jünger sind begeistert von Jesus, von dem, was sie mit ihm erlebt haben, und dem, was sie erwarten. Und das strömt aus ihnen heraus, sie können nicht anders, als laut zu rufen und zu jubeln.

Nicht allen Leuten gefällt das. Einige religiös anspruchsvolle Passanten stören sich an den Inhalten. Hier wird ja wirklich dick aufgetragen: Hier kommt der neue König im Namen den Herrn, der zukünftige Herrscher mit göttlicher Vollmacht. Sogar im Himmel hat das eine Wirkung: Friede und Ehre in der Höhe. Das gefällt nicht jedem. Und vielleicht auch nicht den römischen Besatzern. Möglicherweise meinen die Kritiker es sogar gut mit Jesus und warnen ihn: Pass auf, dass du dich nicht in Gefahr

bringst! Der aber hat kein Problem mit den jubelnden Menschen. Nein, sagt er: Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien: Die Wahrheit wird sich durchsetzen, der Verlauf der Geschichte wird es zeigen. Lasst die Menschen singen und jubeln!

Diese kleine Episode bringt mich zu verschiedenen Fragen. Eine erste ist: Was veranlasst mich zum Singen und Jubeln? Gibt es überhaupt etwas, das mich dazu bringen kann? Oder bin ich ganz verstummt?

Andererseits kann man natürlich auch fragen: Muss man denn überhaupt singen und jubeln? Sind begeisterte Gefühlsausbrüche vorgeschrieben? Wird das von uns als Christen erwartet?

Ich meine: Nein. Auch hier am Ölberg hat niemand die Menschen, die Jesus begleiten, zum Jubeln aufgerufen. Es bricht ganz plötzlich aus ihnen heraus. Dazu kann man sagen: Das ist nicht immer und überall der Fall. Aber doch in besonderen Situationen.

Wie hier, wo sie merken, dass sie an einer wichtigen Schwelle stehen. Und sie innehalten und zurückschauen auf das, was sie mit Jesus erlebt haben, und gespannt sind auf das, was kommt. Und erkennen: Wir erleben etwas Besonderes. Wir sind außerordentlich beschenkt.

Und das ist wunderschön. Es ist ein schöner Zustand, so begeistert zu sein. Und soviel Freude in sich zu haben, dass man Lust hat, es zu zeigen, zu singen, zu jauchzen.

Warum nicht solche Momente suchen? Die Schwellen, Punkte im Leben, wo wir innehalten, vor- und zurückschauen. Erkennen, was uns geschenkt ist. Gott danken für alles Gute, das wir erlebt haben und erleben. Uns freuen, dass unsere Zukunft in seiner guten Hand liegt. Und unsere Freude, unsere Dankbarkeit laut werden lassen. Indem wir beten, singen, mit anderen über unsere Erfahrungen sprechen. Und vielleicht sogar jubeln und jauchzen.

Und wenn wir diese Schwellen suchen, merken wir vielleicht: Eigentlich ist fast jeder Augenblick gut dafür. Vielleicht erscheint das manchem übertrieben im grauen, gewöhnlichen Alltag. Tja, da sind wir tatsächlich wieder dem großen Irrtum aufgesessen, dass irgendetwas selbstverständlich ist. Die Wahrheit aber ist: Gar nichts ist selbstverständlich. Kein Tag, an dem wir wieder aufwachen und die Sonne sehen. Kein Baum, der blüht, keine Biene, die summt, kein Gottesdienst, den wir miteinander feiern. Alles ist Wunder.

Es hat mal jemand gesagt: Wer ein Wunder verlangt, der verlangt eigentlich nur die Unterbrechung der dauernden Wunder. Ich meine, darin steckt viel Wahrheit. Es ist alles eine Frage der Sichtweise. Warum die Dinge nicht so sehen? Und sich freuen - und das auch zeigen.

Ich finde übrigens, der Gottesdienst ist dafür ein guter Ort. Nicht der einzige, aber trotzdem bietet er viele Vorteile. Weil wir uns hier gegenseitig in dieser Haltung ermutigen und unterstützen können.

Und dabei erleben: Freude, Jubel, Dankbarkeit sind ansteckende Gesundheitsen. Das gemeinsame Singen ist ein spürbarer Freudenverstärker. Schon wenn man allein singt, ist das der Fall. Aber beim gemeinsamem Singen noch mehr.

Denken wir nur an Paulus und Silas, die unten im kalten, finsternen Kerker mitten in der Nacht laut Gott loben. Und was dann alles geschieht. Wie sie selbst befreit werden und Menschen zum Guten verändert werden. Wie sehr freue ich mich von Herzen darauf, wenn wir hier wieder alle unmaskiert laut und fröhlich singen werden.

Dabei ist, meine ich, auch klar: Das Danken, Loben und Jubeln sind natürlich keine Vorschrift. Genauso wenig wie das Essen, das Schlafen, der Urlaub. Es ist ein Geschenk, mit dem wir angemessen auf die unzähligen Wunder reagieren, die uns ständig umgeben. Und unsere Sinne weiten und unsere Freude vergrößern und uns verbinden mit der Quelle der Freude: unserem Schöpfer, der es gut mit uns meint. In diesem Sinne: Cantate! Lasst uns singen!